



Am Münsterkirchhof befindet sich einer von drei Standorten, an denen die Schüler und Lehrer der Elisabeth-Selbert-Schule zum Unterricht gehen. Auf dem Linsingen-Gelände wird alles zusammengefasst. FOTO: BHA

# Auf dem Weg zur neuen Schule

Aus drei Standorten wird einer – Wünsche, Pläne, Grenzen beim Neubau auf dem Linsingen-Gelände

VON BIRTE HANSEN-HÖCHE

Am 2. August 2024 soll es so weit sein: „Beginn Nutzung durch ESS“ steht rot unterlegt im Projektplan. An diesem Freitag in knapp fünf Jahren müssen die Schüler und Lehrer nur noch Räume wechseln – und nicht mehr die Gebäude. Dann sind die Abteilungen der Elisabeth-Selbert-Schule mit all ihren benötigten Räumen unter einem Dach – von Sporthalle und Mensa einmal abgesehen. Drei Standorte werden zu einem: Was heute am Münsterkirchhof, am Langen Wall und an der Thibautstraße untergebracht ist, findet sich dann im Neubau an der Süntelstraße wieder. Drei, vier, vielleicht auch fünf Stockwerke hoch – so konkret sind die Pläne noch nicht. Doch das theoretische Gerüst steht. Ein Zwischenstand.

**HAMELN.** Der Schnitt, von dem Projektleiter Kai Pankoke spricht, bedeutet konkret: Geplant wird für etwa 1600 Schüler, benötigt werden 9250 Quadratmeter Nutzfläche und 14770 Quadratmeter Baugeschossfläche – zwar nicht „basta“, aber schon so ähnlich. „Irgendwann müssen Sie einen Cut machen und entscheiden: Auf dem Stand plane ich – sonst verrennt man sich.“

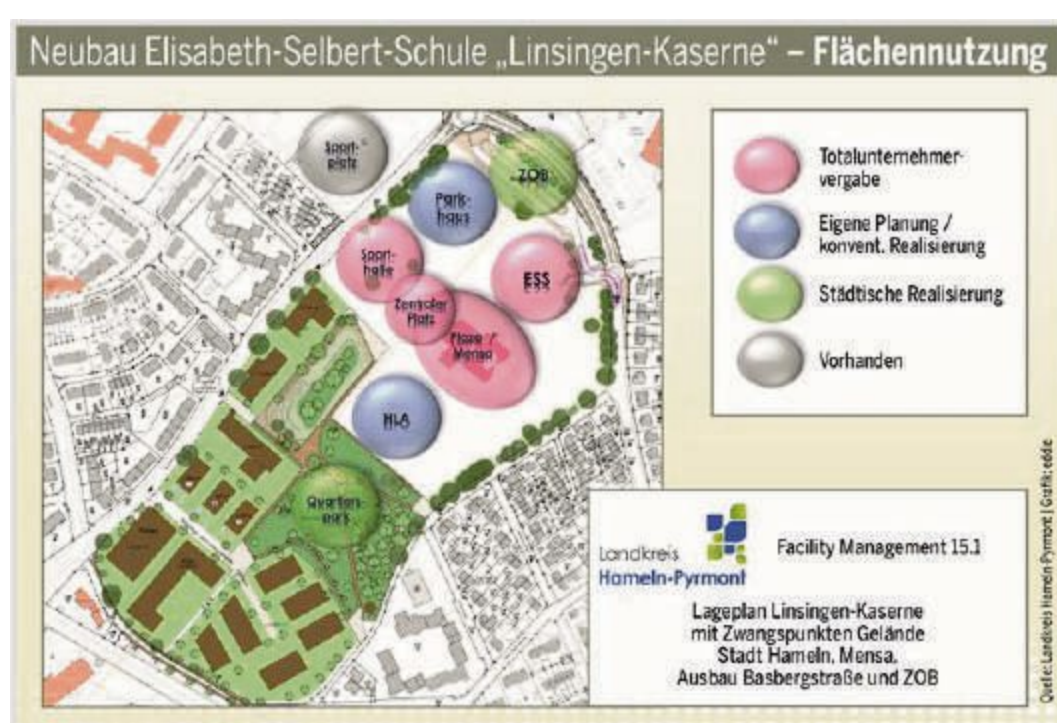
## 9250

**Quadratmeter Nutzfläche soll die neue Schule haben**

Von innen nach außen wurde geplant, für „innen“ waren Gespräche mit Lehrern und Schulleiterin Gisela Grimme ausschlaggebend, dann kann „außen“ gedacht werden. Zwar wird Gisela Grimme im Ruhestand sein, wenn die beengten und teils provisorischen Verhältnisse der ESS, wie die Berufsschule kurz genannt wird, der Vergangenheit angehören. Traurig ist sie deswegen nicht. „Die räumliche Situation ist eine Katastro-



Das Pflegezimmer am Standort Münsterkirchhof genügt aus Sicht der Schulleitung und der Lehrer nicht den heutigen Ansprüchen.



Runde Platzhalter für die Zukunft – für diese Positionen sind die verschiedenen Gebäude vorgesehen.

GRAFIK: EH/QUELLE: LANDKREIS HAMELN-PYRMONT

phe“, befindet Grimme über den Ist-Zustand. Sie nennt Beispiele: ein irgendwie zusammengestöpseltes Pflegezimmer in einem ausgedienten Lehrmittelraum, in dem es kein fließend warmes Wasser gibt. Ein Kühlraum für die Küchen ist Wunschdenken, stattdessen ist die Tiefkühlware in mehreren Truhen verstaut. Wer zum Lebensmittellager will, muss in den Keller. „Wir haben keinen vernünftigen Musikraum, keinen Theaterraum, keine anständigen Werkräume“ – alles, was die Abteilung Sozialpädagogik gut gebrauchen könnte, um die Berufsschüler möglichst praxisnah auszubilden.

„Jeder will ganz viel“, sagt Gisela Grimme über die Wünsche, die aus den Abteilungen zusammengekommen sind. Abstriche machen muss wohl jeder, aber: Die Berufsbilder haben sich in den vergangenen Jahren geändert, damit einhergehend die Anforderungen an die Ausbildung, und „das im Bestand umzusetzen, wäre schwierig“, sagt Pankoke über das neue Raumkon-

zept. Zwei Hotelküchen werde es geben, von denen „alleine eine schon größer ist als die jetzige“, vier kleine statt eines großen Lehrzimmers, kürzere Wege, der Sanierungsstau an den bestehenden Standorten werde mit dem Neubau umfahren.

„Flurschule“ mit Unterrichtsräumen für ausschließlich Frontalunterricht war gestern, heute sollen die Schüler in Lernlandschaften zum „selbst organisierten, eigenständigen Lernen“ gebracht werden.

In der Backstube zum Beispiel müssen sich dann die Schüler nicht mehr einen Knetter teilen, sondern an jedem der sechs mobilen Arbeitstische wird einer stehen – vor allem für Prüfungen kann das relevant sein. „Eine Lernlandschaft ist eine freie Fläche, die multifunktional genutzt werden kann und direkt einzelnen Lernbereichen zugeordnet ist“, erklärt Pankoke – so kann in der Backstube auch Theorieunterricht stattfinden. Fachunterrichtsräume wird es trotzdem geben, 54 insgesamt.

Besuche an Berufsschulen zum Beispiel in Kiel und Oldenburg dienten der Inspiration. Bewährte Rosinen wurden gepickt, es wurde geprüft, was aus dem Bestand noch Verwendung finden soll, damit nicht alles neu angeschafft werden muss. „Mehr Pflege“ sei ein Ruf gewesen, der zwischendurch laut wurde, erzählen Pankoke und Architekt Christian Philippi. Auch Gisela Grimme umschreibt, dass das, was derzeit für die Pflegeausbildung geboten wird, unzureichend ist. Doch irgendwann sei der „Point of no return“ erreicht, von dem aus keine gravierenden Änderungen am Raumkonzept mehr vorgenommen werden können.

Christian Philippi blättert in dem „Raumbuch“ – einem Aktenordner, in dem für jede Abteilung eine Mindmap mit benötigten Elementen angelegt und jeder Raum grob beschrieben wurde. Die Feinplanung kommt später, wenn per Ausschreibung das Beraterbüro feststeht, das dem Landkreis bei der „Kleinst-Definition“, so Pankoke, für den spä-

ter hinzukommenden Totalunternehmer zur Seite stehen soll. Die Bietergespräche sind gelaufen, im September soll der Berater den Auftrag erhalten.

„Innen“ ist also grob geplant, „außen“ ebenso. Auf den Plänen sind farbige Blasen zu sehen, die als Platzhalter dienen. Dort ist die bestehende Mensa als Fixum eingetragen, doch dafür, dass sie wirklich stehen bleibt, legt keiner der Planer die Hand ins Feuer.

Sollte sich ihre Position als völlig ungünstig erweisen, würde wohl auch sie zur Disposition gestellt. Dass die ESS mit eigener Zufahrt an der Basbergstraße in die Höhe wachsen soll, steht fest, auch, dass die Sporthalle vis-à-vis dem Sportplatz liegen muss. Klar ist ebenfalls, wo die Handelslehranstalt platziert wird. Wenn sie denn kommt. „Irgendwann, wenn dann wieder Geld da ist“, heißt es hinter den Kulissen.

➔ **Auch die Handelslehranstalt soll auf dem Linsingen-Gelände gebaut werden.**

Die HLA-Blase liegt jedenfalls so, dass dort auch freie, grüne Fläche bleiben kann, die an den Quartierspark anschließt, falls die Schule ein Wunschgedanke bleibt. Würde sie gebaut, müsste die Erschließung dann nicht quer über das schon fertiggestellte Gelände erfolgen. „Sichtachse, Umgrenzung, Mensa“ sind laut Philippi und Pankoke die Einschränkungen, unter denen die Elisabeth-Selbert-Schule geplant und gebaut wird. Die Sichtachse ist vor allem von der Stadt Hameln gewünscht, damit künftig der Blick vom Schulzentrum Nord aus über das Linsingen-Gelände hinweg in Richtung Stadt nicht vor ein Gebäude prallt.

Das Risiko, dass Investitionen dieser Größen- und zeitlichen Ordnung immer bergen: Das, was jetzt als neuester Standard geplant wird, kann schon wieder überholt sein, wenn die Schule im August 2024 startet. Doch in der Gegenwart sind sich die Beteiligten einig: „Es ist eine großartige Chance, drei Standorte zu einem zusammenzuführen.“

🔔 **Hinweis:** Der Stand zum Neubau der Elisabeth-Selbert-Schule ist auch Thema im Bauausschuss des Landkreises am Montag, 9. September, um 15 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses.



Architekt Christian Philippi (li.) und Kai Pankoke vor den Plänen für das Linsingen-Gelände. FOTOS: BHA